

Ferner ist insbesondere die Inhaltsseite weiter differenzierbar, sodass etwa formuliert werden kann

$$G_{E_{\text{Signifié}}} = G_{E_{\text{Merkmale von Signifié}}} \dot{\cup} G_{E_{\text{Denotat von Signifié}}} \dot{\cup} G_{E_{\text{Konnotat von Signifié}}} \dot{\cup} G_{E_{\text{Assoziationen zu Signifié}}} \dot{\cup} G_{E_{\text{Assoziationen zu Signifiantt}}} \dot{\cup} G_{E_x \text{ von Signifié}}$$

wobei wir  $x$  als übrigen Teil (eine Untermenge) der Menge  $G_{E_{\text{Signifié}}}$  verstehen wollen, der also grammatische Informationen, Informationen über semantische Relationen, Zugehörigkeit zu Frames oder Skripts sowie Informationen hinsichtlich Wortbildungsoptionen des Zeichens, aber auch Weiteres beinhalten kann (so können etwa bestehende Ausdrucksrelationen des Signifiants indirekt Einfluss auf die Gestalt des Signifiés ausüben). Es sei jedoch erneut auf die Modellhaftigkeit des bilateralen Zeichens und seine faktische Instabilität, wie sie in dieser Arbeit beschrieben wurde, hingewiesen.

Grundsätzlich gilt für Phänotypisierungen, dass die Menge  $P$  im Rahmen einer Phänotypisierung, die als Funktion ( $f$ ) zu begreifen ist, als eine Untermenge von  $G$  unter Berücksichtigung des konkreten Zustands des Sprachsystems auf Individualebene des Phänotypisierers ( $S$ ) und des konkreten Zustands des Trägersystems (des Phänotypisierers) selbst  $C$  zu einem bestimmten Zeitpunkt ( $t$ ) definiert ist. Es gilt also:

$$P = f(G, S_t, C_t)$$

## A.4 – Anmerkungen zur empirischen Studie aus Kapitel 3.3

Im Folgenden wollen wir die in Kapitel 3.3 erwähnte und belegenderweise herangezogene empirische Studie zu einer Anwendung eines Dativus absolutus im Gegenwartsdeutschen näher aufschlüsseln; dabei werden die hiesigen Ausführungen als ergänzend zu jenen in besagtem Kapitel begriffen, sodass die dortigen hier nicht notwendigerweise wiederholt werden.

Die 12 Probandinnen und 11 Probanden, von denen die jüngste Person zum Zeitpunkt der Befragung nach eigenen Angaben 21, die älteste 61 Jahre alt war, wurden in schriftlicher Form mit folgender Aufgabenstellung konfrontiert:

„Sie erhalten nun mehrere Sätze, die Sie bitte gründlich lesen, weil sie etwas altertümlich anmuten. Formulieren Sie anschließend die **fett-markierten** Sätze

so um, wie Sie sie selbst ausdrücken würden bzw. wie Sie sie selbst leichter verständlich finden.“

Die besagten Sätze lauten:

- 1.) **Das Mädchen, erhaltener Lampe, macht sich ohne Zögern auf den Weg.**
- 2.) **Bei Stalingrad besiegtm Heer der Deutschen, fürchteten die Russen noch immer eine Niederlage.**
- 3.) **Nun wollte der General, unterworfenem Österreich, Herrscher von Frankreich werden.**
- 4.) **Zugehörtem Märchen gingen die Jungen nach Hause.**
- 5.) Seine Eltern fuhren jährlich mit ihm zu den Feierlichkeiten und gingen auf den heiligen Berg. **Doch in einem Jahr blieb der Junge – ihnen gemäß des Brauchs aufgestiegenen – dort oben, als die Eltern heimkehrten.**

Die Sätze sind an belegte althochdeutsche oder lateinische Sätze mit Dativus absolutus bzw. Ablativus absolutus angelehnt (so stellt etwa der letzte Satz eine Umgestaltung der zur Erläuterung des Dativus absolutus im Ahd. bereits heranzitierten Stelle aus Tat. 12,2 dar). Bei 23 Befragten, die je 5 Sätze zu bearbeiten hatten, ergeben sich somit insgesamt 115 abgeprüfte Dativus absolutus-Konstruktionen, die gemäß ihres (als zumindest teilweise konventionell anzunehmenden) Gebrauchs im Ahd. verstanden oder eben nicht verstanden werden konnten. Die Befragten sollten ferner angeben, in welchen Sprachen sie mindestens über Grundkenntnisse verfügen. Dabei gaben 11 Befragte unter anderem mindestens eine Sprache an, die über absolute Kasuskonstruktionen verfügt (meist Latein), 12 hingegen gaben keine Kenntnisse einer derartigen Sprache an.

Insgesamt wurden die Konstruktionen in 76 Fällen entsprechend korrekt – im Sinne einer für absolute Kasuskonstruktionen üblichen Inhaltsauslegung – verstanden,<sup>558</sup> was 66,09% der Gesamtzahl entspricht. Zu beachten ist hierbei insbesondere die Verteilung auf die jeweiligen Sätze: So wurde die Sätze 3.) und 4).

---

<sup>558</sup> Hierbei konnten natürlich nur die von den Probanden aufgeschriebenen Sätze aufgrund konventioneller Ausdrucks-Inhalts-Beziehungen des Gegenwartsdeutschen interpretiert und mit (konventionellen) Ausdrucks-Inhalts-Beziehungen absoluter Kasuskonstruktionen, die etwa aus dem Althochdeutschen bzw. Lateinischen hergeleitet und auf die vorgegebenen fett-markierten Sätze übertragen wurden, verglichen werden. Insofern sind Abweichungen besagter Interpretation und dem, was die Probanden jeweils tatsächlich meinten, möglich, obgleich die Wahrscheinlichkeit für derartige Abweichungen möglichst gering gehalten ist.

Die Sätze galten jeweils als verstanden, wenn die aufgrund der Ausdrücke (und der Art wie diese verknüpft wurden) ablesbaren Inhalte der jeweiligen Formulierungen der Probanden eine signifikante Schnittmenge mit den Inhalten, die aufgrund der

mit 91,3% bzw. 95,65% überdurchschnittlich oft verstanden, wogegen Satz 2.) mit 65,22% nah am insgesamten Durchschnittswert liegt, Satz 1.) mit 47,83% nur von knapp der Hälfte der Befragten verstanden wurde und Satz 5.) mit 30,43% deutlich unter dem Durchschnitt liegt. In keinem dieser Fälle ließ sich eine signifikante Differenz zwischen den Ergebnissen weiblicher und männlicher Befragter beobachten.

Es wurde in Kapitel 3.3 bereits erwähnt, dass Probandinnen und Probanden, die Kenntnisse in Sprachen, die über absolute Kasuskonstruktionen verfügen, besitzen, insgesamt etwas besser abgeschnitten haben als die übrigen Befragten. Hinsichtlich der einzelnen Sätze ist dabei zu vermerken, dass der Unterschied in der Verstehensanzahl tatsächlich in den beiden Sätzen am größten ist, die insgesamt die schlechtesten Verstehenswerte erreicht haben: So wurde Satz 5.) von 36,36% der Befragten mit Kenntnissen von Sprachen, die über absolute Kasuskonstruktionen verfügen, verstanden, wogegen das nur 25% der übrigen Befragten taten. Bei Satz 1.) ist der Unterschied noch gravierender, hier kehrt sich das Ergebnis förmlich um: Von den Befragten mit besagten Sprachkenntnissen wurde er in 63,64% der Fälle verstanden, in 36,36% hingegen nicht; die übrigen Befragten verstanden ihn in nur 33,33% der Fälle, nicht hingegen in 66,67%. In den weiteren Sätzen lagen die Befragten mit und ohne besagten Sprachkenntnissen in ihren Ergebnissen fast gleichauf, wobei auch hier meist erstere Gruppe geringfügig bessere Ergebnisse erzielte.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Dativus absolutus im Gegenwartsdeutschen noch immer primär rezessiv vorliegt und jederzeit phänotypisiert, langfristig gar wieder konventionalisiert werden könnte. Mag ein Satz wie 4.), der überdurchschnittlich oft verstanden wurde, auch weniger aufgrund der grammatischen Konstruktion als vielmehr durch die Semantik seiner Bestandteile und den Kontext verstanden werden, so liegt damit kein Widerspruch zu unserer Annahme vor: Die Bedeutung des Satzes mit Dativus absolutus wurde erkannt, wie es üblicherweise bei einem solchen Satz mit absoluter Kasuskonstruktion in einer Sprache, die diese konventionell führt, der Fall wäre. Im Rahmen einer ansteigenden Phänotypisierungshäufigkeit derartiger Konstruktionen könnte der Dativus absolutus, dessen Bedeutung etwa über den jeweiligen Kontext erschlossen wird, sich (erneut) zu einer grammatisch-semantischen Konstruktion mit Satzentsprechungscharakter entwickeln, also über durch den Kontext erklärbare Einzelfälle eine eigene Semantik als grammatische Konstruktion wiedererlangen (bzw. die Phänotypisierungswahrscheinlichkeit dafür signifikant erhöhen); dann

---

verwendeten Ausdrücke (und der Art wie diese verknüpft wurden) der jeweils vorgegebenen Sätze abzuleiten ist, aufwiesen bzw. die ablesbaren Inhalte in beiden Fällen als identisch anzunehmen sind.

ist auch zu erwarten, dass selbst Sätze wie 1.) oder 5.), aus denen die Bedeutung nicht so leicht anhand ihrer Bestandteile und des Kontexts hergeleitet werden kann, problemlos verstanden würden, weil der Dativus absolutus nun für sich selbst spräche, wie es absolute Kasuskonstruktionen offenbar in vielen älteren ide. Sprachen wie dem Lat., dem Altgriechischen oder Sanskrit zu tun pflegten.<sup>559</sup>

## A.5 – Abkürzungsverzeichnis

Das nachfolgende Abkürzungsverzeichnis listet alle in der vorliegenden Arbeit verwendeten Abkürzungen, die dabei vielfach auf bestehenden Konventionen fußen, in alphabetischer Folge und löst sie auf. Diesbezüglich ist zu beachten, dass gelistete Abkürzungen, die hier als Substantive aufgelöst werden, in der Arbeit auch in adjektivischer Verwendung gebraucht sein können; ebenso können umgekehrt auch als Adjektive aufgelöste Abkürzungen mitunter substantivisch gebraucht sein; dabei sind jene verwendeten Abkürzungen, die adjektivisch gebraucht werden, stets klein- und jene, die substantivisch gebraucht werden, stets großgeschrieben (Ausnahmen von dieser Regel bestehen nur bei sprachlichen Glossierungsangaben, die generell in Gestalt von (meist tiefgestellten) Kapitälchen erscheinen). Alle dargebotenen Abkürzungsaufösungen können innerhalb der Arbeit auch in flektierter Form bzw. einem „flektierten Sinne“ gebraucht worden sein. Eine – etwa thematische – Untergliederung der Abkürzungen erfolgt zum Zwecke einer leichteren Auffindbarkeit in der nachfolgenden Liste nicht.

---

<sup>559</sup> Es mag eingewendet werden, dass bei manchen der vorgegebenen Sätze der Dativus absolutus durch entsprechende Satzzeichen (wie etwa Kommata) als Einheit zu erkennen gegeben wurde, die einen zumindest teilweise abgeschlossenen Teil des jeweiligen Satzes repräsentiert, und dass dadurch die Verstehenswahrscheinlichkeit unlauter oder signifikant erhöht wurde. Dem ist zum einen gegenzuhalten, dass derartige Satzzeichenverwendungen an denen, die konventionell im gegenwartsdeutschen Schriftsprachgebrauch üblich sind, orientiert sind, und zum anderen – was viel entscheidender ist –, dass dies nichts an der Tatsache ändert, dass eine konventionell nicht gebrauchte Konstruktion, die hier für das Gegenwartsdeutsche nachgebildet wurde, verstanden wurde. Die Zeichensetzung mag unterstützend wirken, um Sinnabschnitte zu erkennen, allerdings nicht um alleine aufgrund der Zeichensetzung auf semantische Inhalte zu schließen; zudem ist zu bemerken, dass die Kongruenz der beiden Konstituenten des Dativus absolutus ohnehin eine Zusammengehörigkeit nach innen bzw. Abgrenzung nach außen, d.h. gegen andere Teile des jeweiligen Satzes, zu erkennen gibt (die Zeichensetzung wirkt also bestenfalls unterstützend, bringt aber wohl keine völlig neuen Erkenntnisse für einen Leser hervor).